Die Schlußaufgabe unseres großen Preisausschreibens.

Hierzu der Text auf Seite 2.

Unsere vierte Preisaufgabe

Meine lieben kleinen Leser und Leserinnen!

In dieser Nummer bringen wir auf der Titelseite die **Schlußaufgabe unseres Preisausschreibens**, das sich über vier Nummern erstreckte. **Jeder einzelne Teil** dieses Preisausschreibens war für sich lösbar und jede Teillösung ist mit Preisen bedacht worden.

Für diejenigen, die die drei letzten Nummern nicht gelesen haben, wiederholen wir, daß es sich um die Aufgabe handelt, **den Anfang eines Volksliedes zu erraten, das von unserem Künstler zeichnerisch dargestellt wurde.** Es handelt sich um ganz allgemein bekannte Volkslieder, die jedes Kind im Elternhause oder in der Schule bereits gehört hat. **Ihr müßt also die Zeichnung genau ansehen und dann festzustellen suchen, welches Volkslied auf diese Zeichnung paßt.** Wir betonen, daß es sich immer nur um **die Anfangswörter des Volksliedes** handelt — nur diese hat der Künstler dargestellt.

Auch in der heutigen Nummer findet ihr wiederum auf der Titelseite eine Zeichnung, die ein bekanntes Volkslied darstellt, und nachdem ihr die Anfangswörter des dazu passenden Volksliedes gefunden habt, schreibt ihr diese auf die Rückseite einer Karte. Weitere Zusätze sind nicht gestattet. Zu dieser Lösung fügt ihr euren Namen und genaue Adresse sowie den Namen der Firma, von der eure Eltern „Blauband — frisch gekirnt" beziehen. **Zu adressieren ist die Postkarte: An die Redaktion der „Blauband-Woche", Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.**

Die Einsendung der Lösung muß spätestens am Sonnabend, den 2. Juni, in unseren Händen sein.

Für die fleißigen Leser und Leserinnen, denen die Lösung der Aufgabe gelingt, setzen wir wieder folgende Preise aus:

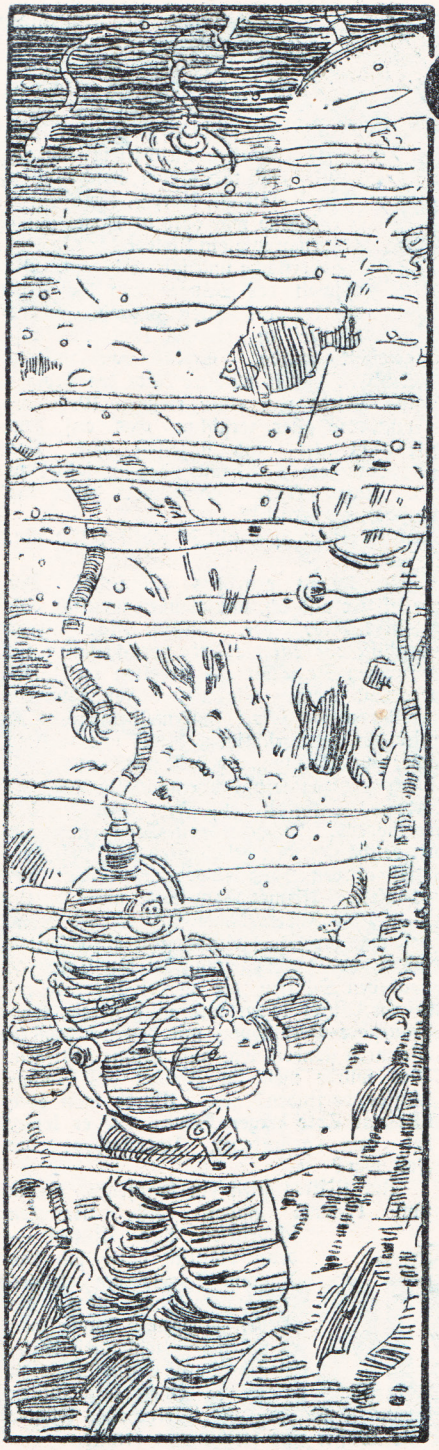
1. Preis: 100 Mark,
2. Preis: 75 Mark,
3. Preis: 50 Mark.

Außerdem verteilen wir wie immer 25 Trostpreise à 10 Mark.

Laufen mehr richtige Lösungen ein, als Preise vorhanden sind, so entscheidet das Los. Die Auslosung erfolgt unter Aufsicht eines Berliner Notars. Diese Entscheidung ist unwiderruflich.

Mit bestem Gruß

Verlag und Redaktion der „Blauband-Woche".



Ostern im Jahr 3000

(Schluß.)

Auf dem Ozean, in der Nähe der amerikanischen Küste, ereignete sich folgendes: Dort waren bereits seit einigen Wochen Taucher beschäftigt, ein gesunkenes Unterseeboot zu heben, das vor einiger Zeit einem Zusammenstoß zum Opfer gefallen war. Das Unterseeboot lag in sehr großer Tiefe, aber auch die Tauchkunst war im Jahre 3000 zu höchster Entwicklung gekommen. Man hatte Apparate konstruiert, die selbst in einer Tiefe von einigen tausend Metern den Tauchern noch ein gefahrloses Arbeiten gestatteten. Es gab Taucheranzüge, die selbst dem größten Wasserdruck standhielten, und man besaß elektrische Lampen, mit denen man den Meeresboden auch unter Wasser taghell erleuchten konnte. So sah man dort unten in der Tiefe schon seit längerer Zeit ein phantastisches Bild. Wie hellgrünes Glas leuchtete das Meerwasser im Schein der Lampen, und rings um das halb eingesunkene Unterseeboot arbeiteten die Taucher in unförmigen Anzügen mit großen Sauerstoffaebläsen, um die Panzerplatten des Bootes aufzuschneiden und es zum Emporheben vorzubereiten.

Herr Smith, der leitende Ingenieur der Tauchergruppe, hatte eine Arbeitspause gemacht und blickte nachdenklich auf das phantastische Bild, das sich ihm bot. Auf die arbeitenden Kollegen, auf das große Schiff, das wie ein schwarzer Riesenwal vor ihm lag, auf die seltsamen Ungeheuer der Tiefe, die, von dem grellen Licht angelockt, die arbeitenden Menschen umschwärmten und sie mit ihren großen, glasigen Augen verwundert anstarrten. Smith dachte an die armen Seeleute, die mit dem Unterseeboot versunken waren und die man jetzt bald ans Tageslicht befördern würde.

Da plötzlich fühlte er einen ungeheueren Druck, der die Meerestiefe wie ein Erdbeben erschütterte. Trotz seines schweren Tauchanzuges wurde er zu Boden geworfen und sah gleichzeitig einen grellen Schein unmittelbar vor sich, der selbst das helle Licht der elektrischen Lampen überstrahlte. Auch die übrigen Taucher waren niedergestürzt und blickten entsetzt auf eine Stelle des Meeresbodens, die sich wie ein Krater angehoben hatte. „Ein unterirdisches Seebeben!“ dachte Smith im ersten Augenblick. Aber dann sah er inmitten des Kraters einen riesigen Stahlzylinder, der wie eine riesige Zigarre daraus hervorragte.

Die Männer hatten sich von ihrem Schreck erholt, und alle zusammen bewegten sich jetzt, ohne daß es einer Verständigung bedurfte, zu dem Punkt hin, wo die rätselhafte Katastrophe stattgefunden hatte. In diesem Augenblick hörte Smith aber auch schon das Surren des Telephons, das ihn mit den Schiffen verband, die oben auf dem Meer die Arbeiten der Taucher überwachten.

„Hallo!“ rief eine Stimme, es war die Stimme des Kapitäns Brown. „Haben Sie dort unten irgend etwas bemerkt?“

Smith antwortete erregt und gab eine Beschreibung des seltsamen Vorfalls.

„Smith, Menschenskind,“ rief der Kapitän zurück, und man konnte deutlich selbst am Telephon hören, daß seine Sprache infolge großer Aufregung ganz heiser war, „etwas Unglaubliches ist passiert — Sie müssen es wissen, bevor Sie an die Untersuchung der Sache gehen!

Soeben, es herrscht noch Morgendämmerung und die Sonne ist noch nicht aufgegangen, wurde der Himmel von einem hellen Schein erleuchtet. Wir hörten ein eigentümliches Pfeifen und Sausen, gleichzeitig näherte sich mit großer Geschwindigkeit ein Körper, der offenbar glühend war oder in Brand stand, genau wie ein Meteor der Meeresoberfläche und stürzte hinein. Die Gewalt des Sturzes und die Hitze des Körpers waren so groß, daß das Wasser in weitem Umkreise aufgewühlt wurde. Eines von unseren Schiffen, das in nächster Nähe des Sturzes lag, wurde von einer riesigen Woge erfaßt, die alles zerschlug, was auf dem Schiff nicht niet- und nagelfest war. Das Schiff bekam ein Leck und begann sofort zu sinken. Unsere Leute sind gerade dabei die Mannschaft zu bergen!“

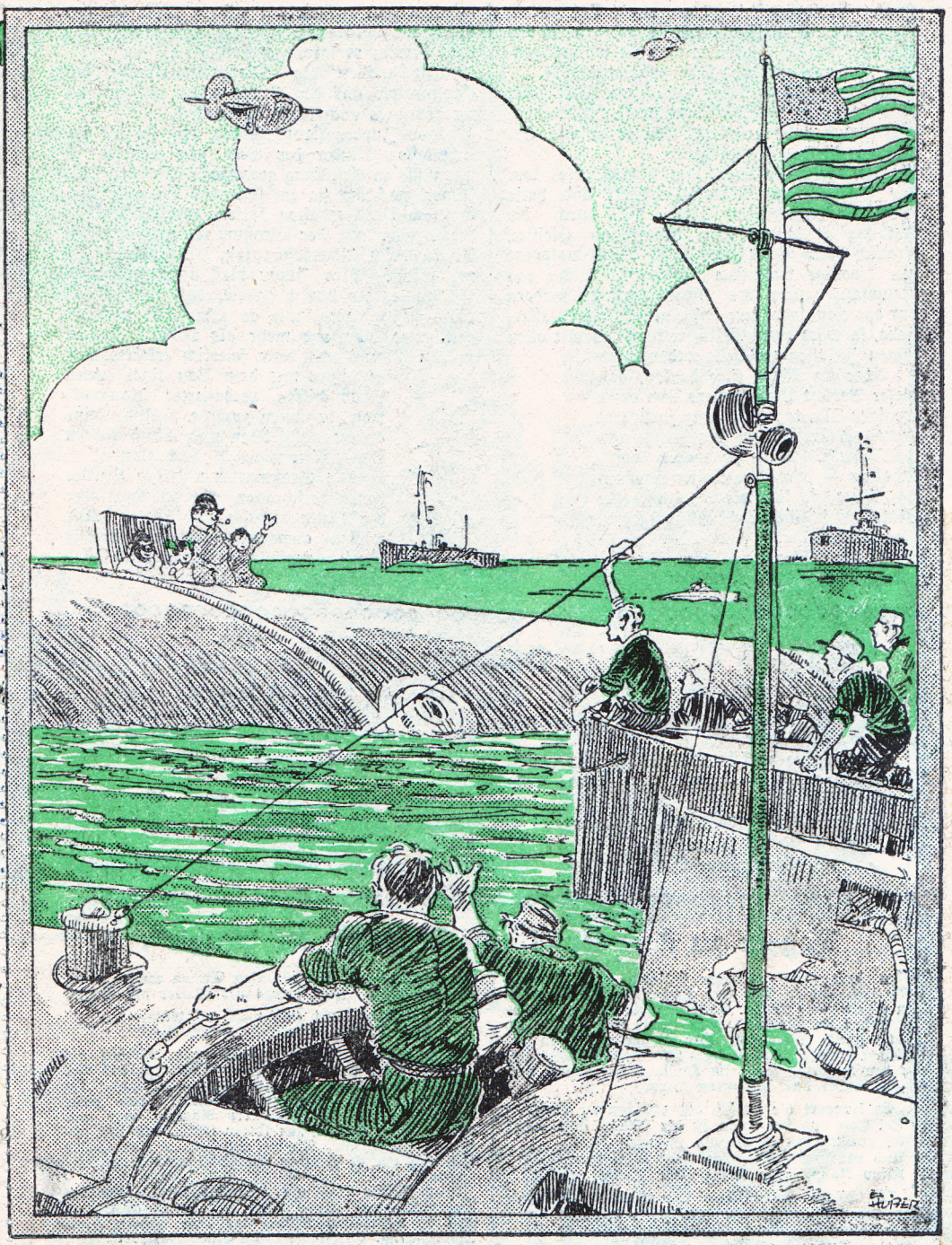
„Hören Sie noch, Smith?“ rief der Kapitän.

„Jawohl!“

„Jetzt kommt erst das Allerbeste! Der erste Offizier und ich, wir glauben nämlich, daß es kein Meteor war, sondern Mac Jupers Raumschiff, das auf die Erde zurückgefallen ist. Unterbrechen Sie sofort alle Arbeiten am Unterseeboot und machen Sie nähere Feststellungen. Ich selbst werde sofort funkentelegraphisch die Admiralität benachrichtigen, damit uns weitere Taucher zur Verfügung gestellt werden!“

Nach wenigen Stunden entwickelte sich eine fieberhafte Tätigkeit auf dem Grunde des Meeresbodens. Hunderte von Tauchern waren damit beschäftigt, den geheimnisvollen Zylinder, der tief in den Sand eingedrungen war, frei zu schaufeln. Niemand zweifelte mehr daran, daß man Mac Jupers Raumschiff vor sich hatte. Taghell war der Stahlzylinder von allen Seiten beleuchtet, und die Spannung bei den Tauchern wie auf den Schiffen, die an der Meeresoberfläche vor Ankel lagen und in ständiger telephonischer Verbindung mit den arbeitenden Männern standen, war aufs höchste gestiegen. Was würde man im Innern des Raumschiffes vorfinden? — Würde man auch hier nur Tote bergen können, wie es leider bei dem gesunkenen Unterseeboot der Fall war?

Am Mittag stieg ein brausendes Hurra zum Himmel empor. Alle Matrosen schwenkten ihre Mützen — denn plötzlich hatte sich das Raumschiff wie ein riesiges Meeresungeheuer über die Wellen erhoben. Sowie man es unten frei geschaufelt hatte, stieg es durch eigene Kraft an die Oberfläche, da es ja einen luftgefüllten Hohlraum in sich barg und infolgedessen leichter war als Wasser und schwimmen konnte.



Hunderte von Barkassen steuerten auf das schwimmende Raumschiff zu. Und wer beschreibt die Freude der Mannschaften, als sich eine Luke des Zylinders öffnete, als sich eine

Hand hervorstreckte, die ein Taschentuch schwenkte! Mac Juper lebte also — welch ein Wunder, da der Zylinder doch in weißglühendem Zustand auf der Erde angelangt war.

Als der kühne Pilot nach kurzer Zeit sicher an Bord eines Schiffes stand, wohl und munter, wenn auch sehr erschöpft, konnte er die Erklärung für das Rätsel geben.

Die meterdicke Wand des Raumschiffes war mit feuersicherem Material gefüllt und hatte selbst der entsetzlichen Hitze, die durch die Reibung entstanden war, Widerstand geleistet. Freilich hatte dieser Flug durch die Atmosphäre nur wenige Sekunden gedauert. Wäre das Raumschiff nicht ins Meer gestürzt, sondern auf das Land oder nur auf eine seichtere Wasserstelle, so wäre es natürlich rettungslos mit allen seinen Insassen zerschellt und verbrannt.

Aber ihr könnt euch denken, daß dieser Bericht Mac Jupers, den er in wenigen Worten gab, ganz zurücktrat gegen die Auffindung der langgesuchten Kinder. Auch sie waren wohlbehalten — von allen Seiten streckten sich ihnen die schwieligen Fäuste der Matrosen beglückwünschend entgegen, viele weinten vor Freude!

Wenige Sekunden später begann bereits der Funkentelegraph zu arbeiten und meldete der ganzen Welt die unglaubliche Rückkehr von Max und Edith, die man bereits verloren gegeben hatte.

Wir wollen die Wiedersehensfreude der Großmutter und der Eltern nicht schildern — ihr könnt es euch selbst ausmalen!

Mac Jupers Prophezeiung, daß sie die berühmtesten Kinder der Erde sein würden, ist jedenfalls in Erfüllung gegangen. Und als Mac Juper, nachdem sie im Triumph ihren Einzug in New York gehalten hatten, endlich inmitten der Kinder mit der Großmutter und mit den Eltern beim Abendessen saß, da strahlten alle vor Glück. Mac Juper hielt eine großartige Ansprache, die damit endete, daß er auf den Tisch schlug, ganz, wie es sein nicht weniger berühmter Ahn vor mehr als tausend Jahren zu tun pflegte, und dann feierlich erklärte, daß er sofort mit dem Bau eines neuen Raumschiffes verbesserter Konstruktion beginnen würde. Und keine anderen als Max und Edith sollten ihn auf der neuen Reise begleiten!

Die Großmutter und die Mutter hoben erschrocken die Hände, aber der Vater lächelte und sagte: „Wir wollen abwarten, wie die nächste Zensur ausfällt — davon wird alles abhängen!“

Humor.

Die Uhr.

Jup trägt eine große Wanduhr unterm Arm zur Reparatur. Er schwitzt mächtig.

„Sagen Sie mal,“ redet ihn da ein frecher Schusterjunge an, „haben Sie denn keine Taschenuhr?“

Reingefallen.

„Warum bist du so wütend?“

„Ach, die neue Lampe brennt nicht!“

„Und das macht dich so wütend?“

„Nein, aber daß der Kaufmann gesagt hat: daran werden Sie Ihre helle Freude haben!“

Der Hund.

„Hans, wie kommt es, daß dein Aufsatz über den Hund genau den gleichen Inhalt hat wie der von deinem Bruder?“

„Herr Lehrer, wir haben nur einen Hund.“

Regeln zu dem Spiel „Es klappert die Mühle“.

An dem Spiele können beliebig viele Spieler teilnehmen. Aus dem Kreise der Spieler wird ein Spieler als Müller bestimmt; die anderen Spieler sind seine Mühlen. Nun treten alle Spieler zu einem Kreise zusammen. Der Müller nimmt in der Mitte desselben Aufstellung. Die Spieler fassen sich an den Händen, gehen im Kreise rechts herum und singen dabei den bekannten Vers:

„Es klappert die Mühle am rauschenden Bach,
Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach,
Er mahlet das Korn zum täglichen Brot,
Und haben wir dieses, so hat's keine Not.
Klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp.“

Die Hände werden aus dem Kreise gelöst und das Klipp-klapp mit Händeklatschen begleitet. Bei Beendigung des Liedes haben die Spieler in einer langen Reihe Aufstellung genommen. Beteiligen sich am Spiele sehr viele Spieler, so werden mehrere Reihen gebildet. Vor den Reihen nimmt der Müller seinen Platz ein. Die Spieler drehen sich alle langsam mit ausgestreckten Armen rechts herum um sich selbst. Jetzt spricht der Müller die Worte:

„Mühlen dreht euch recht geschwind,
Von Norden kommt ein guter Wind.“

Hat er diese Worte ausgesprochen, bleiben die Spieler sofort stehen, und zwar müssen sie das Gesicht der angesagten Himmelsrichtung zukehren. Die Himmelsrichtung wird so bestimmt, daß beim Standplatze des Müllers stets Norden, ihm zur rechten Hand Westen, zur linken Osten, von ihm abgekehrt Süden ist. Nimmt ein Spieler eine falsche Richtung ein, so darf er am Spiel nicht mehr teilnehmen.

Der Müller sagt nun, während sich die Mühlen drehen, viermal seinen Vers auf, nennt aber stets und in beliebiger Reihenfolge eine andere Himmelsrichtung. Alle Spieler, die einen Fehler machen, treten heraus, dann beginnt das Spiel von neuem. So geht es weiter, bis alle Spieler am Spiele nicht mehr teilnehmen können oder die Spielzeit abgelaufen ist.

OTTO VON GUERICKE

Im Jahre 1646 wählte sich die alte Stadt Magdeburg einen neuen Bürgermeister, den Ratsherrn Otto v. Guericke. Die Magdeburger hatten eine gute Wahl getan, als sie Guericke an die Spitze der Stadtverwaltung stellten, denn er war ein tüchtiger, zielbewußter und in den Wissenschaften erfahrener Mann. Es war um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Städte litten furchtbar unter dem Wüten der Söldnerscharen. Guericke war der rechte Mann am rechten Platze. Er stammte aus einer Magdeburger Patrizierfamilie und wurde im Jahre 1602 geboren. Im Jahre 1631, als Tillys Heer vor den Mauern von Magdeburg lag, wurde er zum Verteidiger der Stadt ernannt. Trotz heldenmütigster Gegenwehr fiel Magdeburg in die Hände der Belagerer, und es kamen schlimme Zeiten für die Stadt und auch für Guericke. An dem Wiederaufbau der Stadt nach der Zerstörung durch Tillys Scharen wirkte er kräftig mit.

Die Gelehrten des 17. Jahrhunderts diskutierten eifrig die Frage, ob es einen luftleeren Raum gäbe. Auch Otto v. Guericke beschäftigte sich sehr lebhaft mit diesem Problem. Mit seinen Versuchen erbrachte er den Nachweis, daß es tatsächlich möglich ist, einen luftleeren Raum herzustellen. Er nahm ein Faß, füllte es mit Wasser und begann mit einer Handfeuerspritze das Wasser aus dem Fasse zu pumpen. Er war der Meinung, daß im Fasse ein luftleerer Raum vorhanden sein müsse, wenn das Wasser ausgepumpt wäre. Dieser Versuch mißlang, denn es strömte durch die Fugen des Fasses Luft in das Faß hinein. Guericke war scharfblickend genug, um zu erkennen, woran sein Experiment gescheitert war. Nun ließ er sich ein Gefäß aus Kupfer anfertigen, mit dem er den Versuch von neuem vornahm. Es war eine mühevolle Arbeit, die Luft aus dem Gefäß zu pumpen, und bevor sie noch vollendet war, wurde das Gefäß mit einem lauten Knall zusammengedrückt. Der Druck der äußeren Luft hatte dies vollbracht. Viele Experimente mußte Guericke noch anstellen, ehe ihm der berühmte Versuch mit den „Magdeburger Halbkugeln" gelang. Vorher hatte er noch, um das Jahr 1650, die Luftpumpe erfunden.

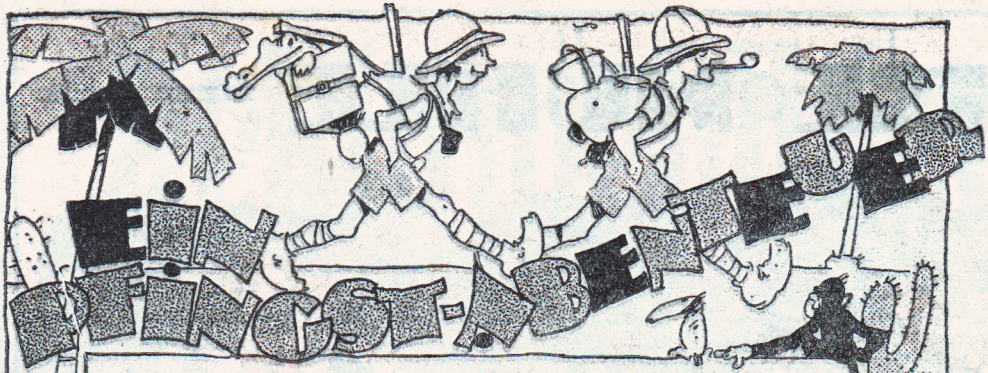
Es war auf dem Reichstag zu Regensburg, den Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1654

abhielt. Hier in Regensburg weilte auch Otto v. Guericke, um Ferdinand III. und dem Reichstage seine Entdeckungen vorzuführen. Auf einem freien Platze fand vor versammeltem Reichstag und vielen Zuschauern Gerickes Experiment statt. Was mochte der Magdeburger Bürgermeister wohl für eine seltsame Vorstellung geben? Merkwürdig genug sahen seine Vorbereitungen aus. Sechzehn starke Pferde wurden von Knechten auf den Platz getrieben. Guericke nahm zwei große hohle Halbkugeln aus Kupfer, die so gearbeitet waren, daß sie genau aufeinander paßten und legte sie zusammen. Dann schloß er an ein Ventil eine Luftpumpe an und ließ die Luft aus den Kugeln pumpen. Wie von einem Zauberstabe berührt, saßen die Halbkugeln nun fest aufeinander, obwohl sie nur lose zusammengelegt waren. Der Druck der äußeren Luft preßte sie mit großer Kraft zusammen. Groß war aber das Erstaunen, als die sechzehn Rosse es nicht einmal fertigbrachten, die Halbkugeln auseinanderzureißen. Nachdem Guericke das Ventil geöffnet hatte und Luft in die Kugel strömen konnte, fielen sie leicht auseinander.

ES·KLAPPERT

Spielregeln Seite 6.

(Nachdruck verboten.)



(Nachdruck verboten.)

Am Sonntag früh richtete sich Hänschen Quaste, den ihr ja alle kennt, in seinem Bett auf und machte große Augen. Er hatte einen fabelhaften Traum gehabt. Er war mit einem berühmten Reisenden mitten durch Afrika gezogen und hatte großartige Abenteuer erlebt. Sie hatten zusammen Löwen gejagt und sogar einen lebendigen Alligator, den sie mit großer List gefangen hatten, in einer Kiste auf ihrer Expedition mitgeführt. Zum Schluß war der berühmte Reisende sogar in die Hände von Kannibalen gefallen und sollte gerade für den Häuptling zum Frühstück gekocht werden, als Hänschen, der das Schicksal der Gefangenschaft nicht geteilt hatte, noch rechtzeitig Hilfe herbeiholen konnte. Noch hörte Hänschen das Knattern der retienden Gewehre, als er plötzlich aufwachte. Aber es war nur der Vater, der äußerst heftig gegen die Tür pochte und rief: „Du Langschläfer, willst du nicht endlich aufstehen?"

Nun also zog sich Hänschen nachdenklich an, immer noch mit seinem Traum beschäftigt. Ja, dachte er, reisen ist doch eine herrliche Sache! Abenteuer muß man erleben, im Freien am Lagerfeuer sitzen, das ist erst das richtige Jungensleben, und dabei ist in acht Tagen Pfingsten, wo alle Leute Ausflüge machen! Hänschen schlug plötzlich, ganz für sich allein, auf den Tisch: „Und ich will auch losziehen — nicht nur im Traum —, gleich rede ich mit Vater, und Hans und Lottchen sollen mit mir kommen!"

Als er zehn Minuten später am Kaffeetisch saß, brachte er, natürlich nicht wie ein wilder Krieger, sondern in überaus höflicher Form, seinen Wunsch zum Ausdruck. „Bitte, bitte," sagte Hänschen Quaste zu den Eltern, „wollt ihr mir nicht erlauben, daß ich zu Pfingsten ein bißchen auf die Wanderschaft gehe?"

Der Vater lachte und schüttelte den Kopf: „Du bist noch viel zu klein, Junge!"

Aber Hänschen protestierte energisch. „Erstens bin ich schon vierzehn Jahre alt, zweitens habe ich eine gute Zensur bekommen, und drittens sieht man doch überall unsere Pfadfinder wandern, die manchmal sogar noch jünger sind als ich. Und wenn Hans und Lottchen mitkommen, kann uns doch gar nichts passieren!"

Der Vater lachte: „Na, na, Hans und Lottchen sind ja nun gerade auch nicht die bravsten, aber ich will mir die Sache mit der Mutter nochmal überlegen."

Hänschen klatschte in die Hände und wurde ganz rot vor Freude, denn das kannte er schon. Wenn der Vater sagte, er wollte sich eine Sache überlegen, dann kam schon irgend etwas Gutes für ihn heraus. Kurzum — er sollte recht behalten. Am anderen Tage sagte der Vater richtig: „Also, mein Junge, ich habe es mir überlegt und auch mit den Eltern von Hans und Lottchen und mit Onkel Müller gesprochen, der ebenfalls ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat. Ihr dürft zusammen eine Tour in den Harz machen, weil ihr in der Schule diesmal ausnahmsweise so fleißig gewesen seid. Wir wollen euch Vertrauen schenken — aber das kann ich dir sagen, wenn ihr dies Vertrauen täuscht, dann ist es für Jahre hinaus mit allem Alleinwandern vorbei! (Forts. folgt.)

Resultat unseres Preisausschreibens
aus der Nummer 12 des 4. Jahrganges 1928.

Meine lieben Kinder!

Wir können euch heute das Resultat unseres Preisausschreibens aus der Nummer 12 der „Blauband-Woche" mitteilen. Es handelte sich um die Aufgabe festzustellen, **wie viele unserer Blauband-Originalkisten in einen Original-Güterwagen hineingehen.** Die Maße für die Blauband-Kisten, die je 20 halbe Pfund Blauband enthalten, hatten wir angegeben: 36,5 Zentimeter Länge, 29 Zentimeter Breite und 8 Zentimeter Höhe. Die für den Versandwaggon mitgeteilten Maße betrugen: 6,60 Meter Länge, 2,65 Meter Breite und 2,43 Meter Höhe. Bedingung war, daß der Wagen nur zur Hälfte beladen wird. Die richtige Lösung lautete:

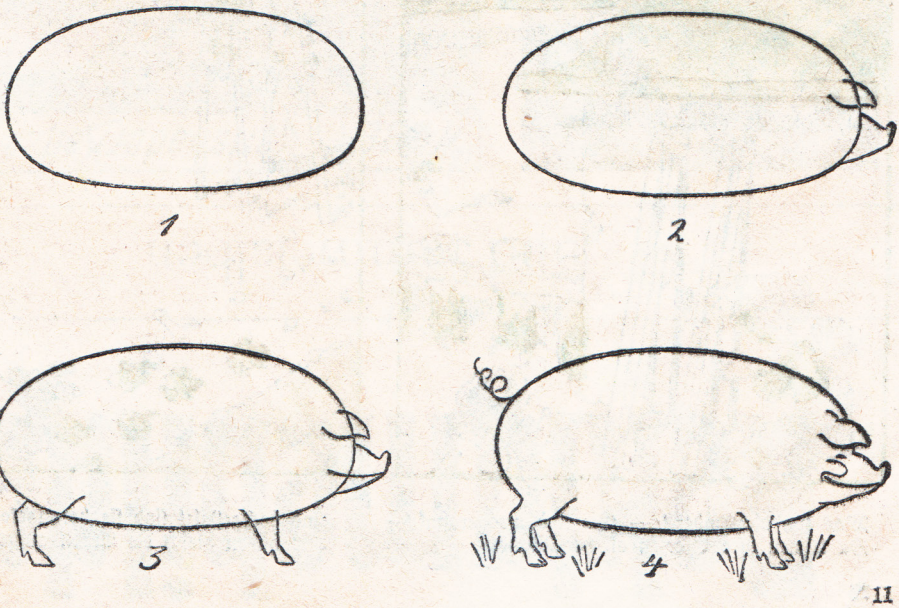
Es gehen 2430 Kisten
in den Wagen hinein

und zwar 18 in der Länge, 9 in der Breite und 15 in der Höhe = 18 mal 9 mal 15 Stück. Es gingen 1050 richtige Lösungen ein. Die Einsender dieser Lösungen erhielten diesmal alle einen Preis und zwar ein schönes Buch.

Mit bestem Gruß

Verlag und Redaktion der „Blauband-Woche".

WIE MAN ZEICHNER WIRD

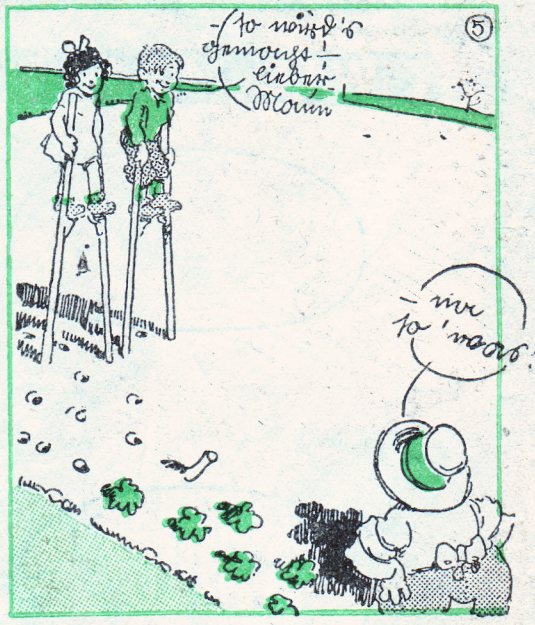


Wie Hans und Lottchen

Der Bauer Krökel setzt Gemüsepflanzen,
Er schwitzt dabei, als müßt Galopp er tanzen!

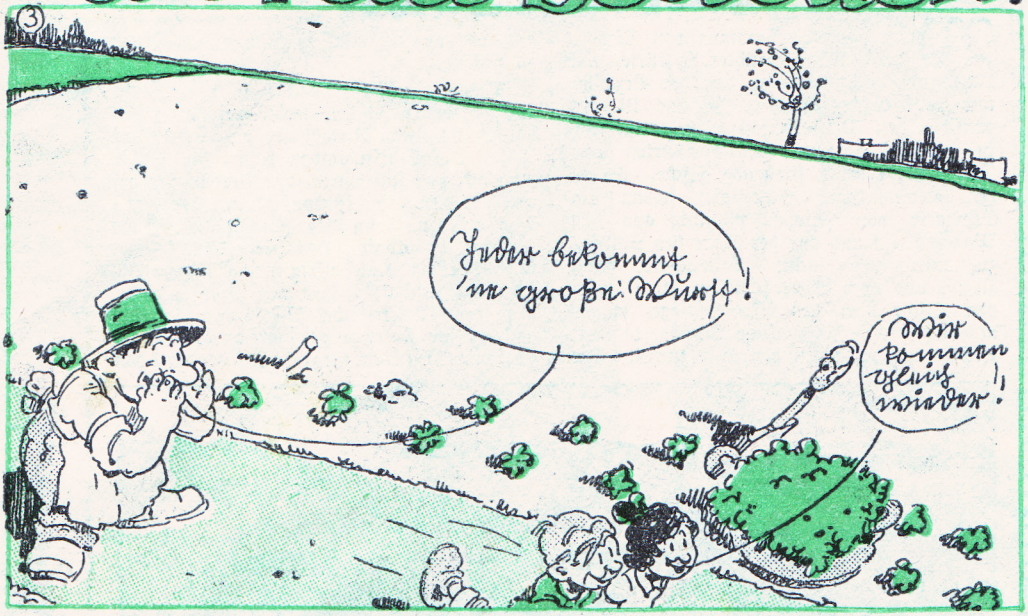
Das sehen Hans und Lottchen schmunzelnd an,
Und Hans spricht endlich lächelnd: „Lieber Mann,

Was tun die Kinder? — Sie sind weggerannt —
Da lehnen ihre Stelzen an der Wand!



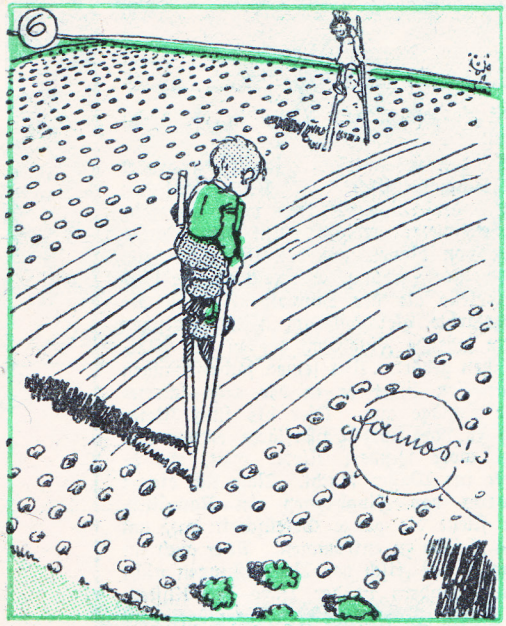
Und hochgestelzt sind sie herangekommen
Und haben gleich die Arbeit aufgenommen!

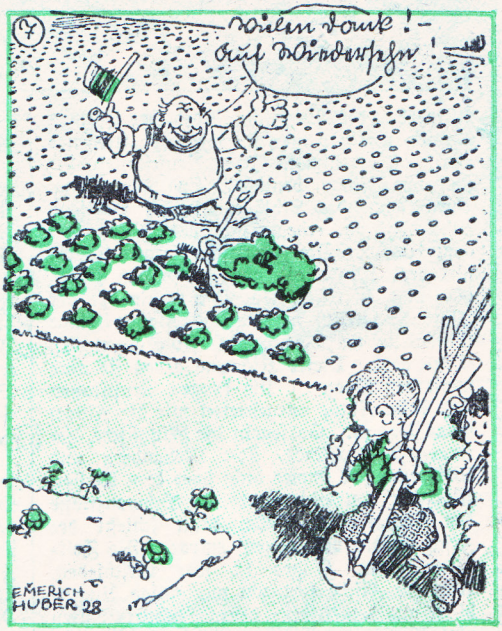
n ein Feld bestellen.



Was kriegen wir, wenn wir in kurzer Zeit
Das Feld bestellen, wär' es noch so weit?"

Der Bauer lacht: „Ein jeder kriegt 'ne Wurst
Und süße Limonade für den Durst!"





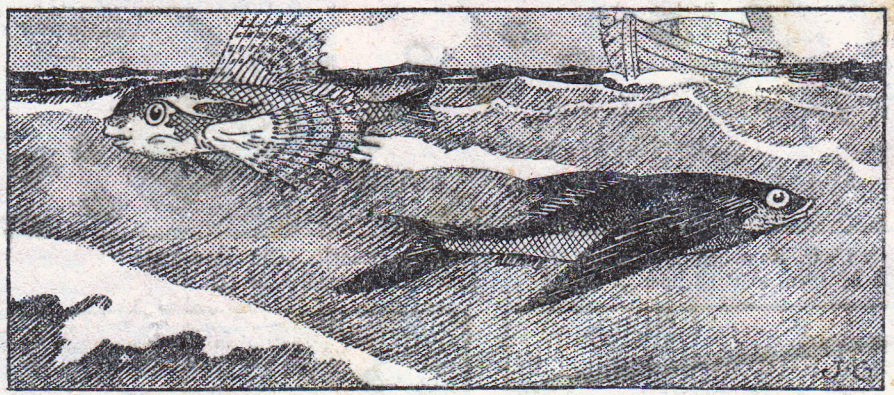
Durchlöchert wird das Feld, der Bauer sieht's mit Lachen,
Kein Gärtner könnte dieses schöner machen!

Man braucht nur noch die Pflanzen einzustecken. —
Die Kinder lassen sich die Würste schmecken!

(Nachdruck verboten.)

Fliegende Fische.

Wenn uns der Seemann von fliegenden Fischen berichtet, so dürfen wir Landratten nicht glauben, daß der Erzähler uns „ein Garn spinnt“. In den Meeren zwischen den Wendekreisen leben tatsächlich, in großen Scharen von Hunderten und Tausenden vereint, fliegende Fische. Es ist ein merkwürdiges Schauspiel, wenn ein Schwarm von Fischen plötzlich aus den Wogen fliegt und aus der Nähe des Schiffes zu entkommen sucht. Eineinhalb, zwei Meter und noch höher schnellen die fliegenden Fische über den Meeresspiegel empor und legen eine ansehnliche Strecke, hundert Meter und mehr, in der Luft zurück. Der



Körperbau der Flugfische ist dem des Herings ähnlich, weshalb man sie auch als „fliegende Heringe“ bezeichnet. Ihre Brustflossen, die sie zum Fluge benutzen, sind sehr lang. Durch gewandte Schläge mit der kräftigen Schwanzflosse erhebt sich der Fisch aus dem Wasser. Die Flugfische fliegen sowohl mit dem Winde als auch gegen den Wind, oder auch in einer Flugrichtung, in der der Wind sie seitlich trifft. Die längsten Flüge führen sie aus, wenn der Flug gegen den Wind geht. Dieser Richtung geben sie auch meist den Vorzug. Die langen Brustflossen sind beim Fluge ausgebreitet wie die Flügel eines Vogels. So segeln die Flugfische, getragen vom Winde, über Wellenberg und Wellental, fast immer dicht über dem Wasser. Mitunter durchschneidet die Schwanzflosse den Kamm einer Welle, dann schießt der Fisch wieder von neuem empor. Die Zeitdauer eines Fluges ist sehr verschieden. Kleinere Fische springen nur einige Augenblicke aus dem Wasser heraus, größere halten eine Flugzeit von einer Minute und mehr ein, ehe sie ins Wasser tauchen, um Atem zu schöpfen.

Wenn ein Schiff nachts in eine Herde von fliegenden Fischen gerät, ereignet es sich häufig, daß eine Anzahl auf das Schiffsdeck fällt. Die Schiffslampen haben die Fische angelockt und sind ihnen zum Verhängnis geworden. Dem Schiffskoch kommt der Fang sehr gelegen, denn das Fleisch der Fische ist sehr schmackhaft. Den fliegenden Fischen wird deshalb auch eifrig nachgestellt. Die Schiffsmannschaft spannt mit Stangen dicht über der Wasserfläche Netze aus, in die nachts eine Laterne gehängt wird. Angezogen von dem Licht, fliegt ein Teil der durch das Schiff aufgescheuchten Fische in die Netze hinein.

Zu den bekanntesten Flugfischen gehört der Schwalbenfisch im Mittelländischen Meer, der eine Länge von ungefähr 30 Zentimeter erreicht. Auf dem Rücken ist er von blauer, auf der Unterseite von silberweißer Färbung. Ein noch wunderlicherer Geselle als der Schwalbenfisch ist der buntgefärbte, gleichfalls im Mittelländischen Meere lebende Flughahn, der zu den Flatterfischen gehört. Mit seinen fächerförmigen Brustflossen führt er in der Luft schwirrende Schläge aus. Vier bis fünf Meter steigt er über die Wasserfläche empor und fliegt wohl hundert Meter weit, ehe er wieder ins Wasser taucht. Naht sich einem Schwarm von Flughähnen ein Raubfisch, dann fliegt die ganze Gesellschaft auf, um ihrem Feinde zu entkommen. Aber auch im Fluge ist der Fisch vor Nachstellungen nicht sicher, besonders in der Nähe der Küsten. Die flinken Möwen und andere Vögel versuchen ihn im Fluge zu erhaschen.

Silbenrätsel.

al — anz — bam — bri — bus — chi — chisch — e — el — eng — fe — furt — gach — gat — gel — grie — har — lisch — i — i — li — li — lohn — na — nat — neu — re — sche — schwein — ser — spi — ta.

Aus den vorstehenden 32 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort nennen (ch = ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten: 1. Quellbach der Donau, 2. Mädchenname, 3. Stadt in Bayern, 4. Gemüse, 5. Laubbaum, 6. Ruderwettfahrt, 7. europäische Sprache, 8. Stadt in Westfalen, 9. europäische Sprache, 10. Musikinstrument, 11. Bündnis, 12. Rohrpflanze, 13. Stacheltier, 14. asiatisches Reich.

Kammrätsel.

a	a	a	a	b	d	e	e	e
e		e		e		f		g
i		i		j		l		k
k		k		m		n		n
o		o		r		r		r
s		s		t		x		z

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß die senkrechten Reihen ergeben: 1. Amerikanischen Staat, 2. Mädchennamen, 3. Baum, 4. Landschaft der Sahara, 5. Männernamen. Die wagerechte Reihe nennt einen Käfer (ä = ae).

Kreuzrätsel.

1	2
3	4
5	6

1 — 2 Hohlmaß,
3 — 4 Meerestier,
5 — 6 Mädchenname,
1 — 6 italienische Münze,
5 — 2 männlicher Vorname,
3 — 1 Mädchenname.

Zickzackrätsel.

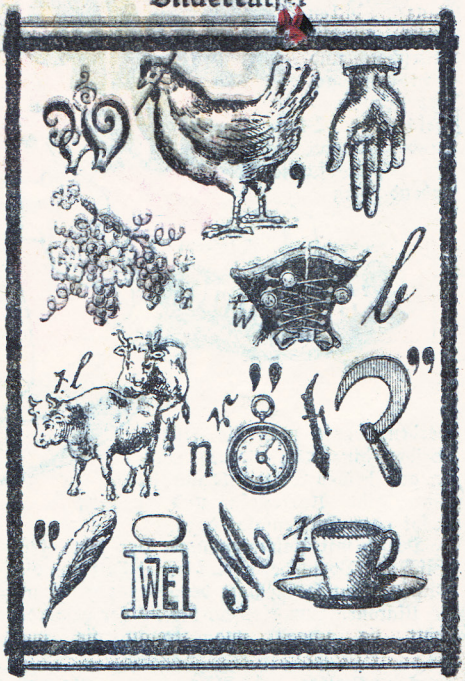
d h r
c d g i r t
c e e i r u
a e e i p u
a e n z

Die Buchstaben in der Figur sind so umzustellen, daß die Reihen von links nach rechts bezeichnen: 1. Stadt in Spanien, 2. Haustier, 3. Stadt im Rheinland, 4. Tageszeit, 5. Stadt an der Mosel, 6. Schiffsteil.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 19.

Rätsel: Buch — Bach.
Geographisches Leistenrätsel: Main, Alsen, Seine, Ulm. Marseille.
Diamanträtsel: K, Inn, Stahl, Stachel, Botokuden, Knackmandel, Kartagena, Kärnten, Indus, Heu, l. — Knackmandel.

Bilderrätsel



KOCH-REZEPTE

Allerlei Fischgerichte.

Ein wöchentliches Fischgericht auf dem Speisezettel hat in fast allen Familien großen Beifall gefunden. Die Jahreszeit bietet reiche Auswahl an Fischsorten und bei der Zubereitung kann jetzt dank aller vorhandenen Zutaten wieder etwas freigebiger und um so schmackhafter verfahren werden.

Pikant gebackene Fischscheiben. Von einer Einbrenne und dem angegossenen Fischwasser bereitet man eine dicke Soße, würzt sie mit gewiegten Kräutern und einem Brühwürfel und läßt sie kalt und recht steif werden. Die Fischscheiben werden roh mariniert, dann abgetrocknet, mit der ganz dicken Soße einzeln bestrichen und dicht mit geriebener Semmel besiebt. Blauband läßt man in der Herdpfanne siedend heiß werden, bevor man die Fischscheiben hineinlegt, worauf man sie auf beiden Seiten braun bäckt. Man gibt Kartoffeln und grünen Salat oder Gurkensalat dazu.

Dorsch mit Kastanienpüree. Das zarte Fischfleisch vom Dorsch bedarf nur kurzer Zeit zum Gardünsten. Zur Herstellung des Pürees bringt man die Maronen zum Kochen, bis sie gar geworden, schält sie schnell und streicht sie durch ein Sieb. Durch eine Mehlschwitze von Blauband wird das Maronenmus gebunden, dann gewürzt und mit etwas Zucker vermischt. Den Dorsch schneidet man in Filets, die man aus der Mittelgräte gelöst, erhitzt die Fischfilets vor dem Anrichten schnell in siedender Blauband und legt sie auf das Kastanienmus.

Heringsgulasch. Geputzte Mohrrüben werden in Würfel geschnitten und in Wasser mit Salz und etwas Blauband gekocht, dann fügt man rohe Kartoffelwürfel und gehackte Petersilie zum Mitkochen bei. Schinkenspeckwürfel brät man mit Zwiebelstückchen gelbbraun, gibt einen knappen Löffel Mehl zum Schwitzen daran und gießt die Masse mit dem Mohrrübenwasser auf. Nach dem Durchkochen legt man die gesäuberten, leicht eingesalzenen Heringsstücke in die Soße, läßt sie darin garziehen, schärft sie mit Essig- oder Zitronensäure und Speisewürze und fügt die Mohrrüben und Kartoffeln zum Heißwerden bei.

Heringskartoffeln. Schalkartoffeln werden abgezogen, in Scheiben geschnitten und heiß gehalten. Zwiebelstückchen brät man in Blauband gelb, gibt Mehl, Salz, Pfeffer dazu, etwas Essigwasser, das Heringswasser, Kräuter, heiß geschnittenen Hering und zuletzt die Kartoffelscheiben zum Durchziehen. Dann gießt man noch einen Löffel Milch oder saure Sahne zu.

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 31.